



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1787

V. Kap. Der Mensch hat mehr Mangel, als irgend ein andres Geschöpf

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49692)

Härte, Festigkeit, Standhaftigkeit, Furcht, Mäßigkeit und Begierde des Volks, selbst verschiedenartigen und verändern lassen. Ohne das drohende Meer würde der Holländer wahrlich keine Dämme gemacht, und ohne den Sumpf nie Pfähle befestigt haben, um Amsterdam darauf zu bauen. In Egypten entstanden die Geometrie und die Rechenkunst, weil der Nil alle Jahre die Felder bedeckte und die Grenzen der Aecker verwirrte.

V. Kapitel.

Der Mensch hat mehr Mangel, als irgend ein anders Geschöpf.

Auch hat die allwältende Fürsorge den Menschen fast hilflos in die Welt gesetzt; von allen Seiten drückt ihn der Mangel. Er ist unter allen Bewohnern der Erde derjenige, der in allen Stücken am weitesten von seinem Ziel gehoben wird.

Er findet wenig Nahrung für sich in den mehrsten Gegenden, und in keiner reichen die Geschenke der Natur zu seinen Bedürfnissen zu, wenn er sich mehrt. Wollte er auch mit Eichen und Wurzeln vorlieb nehmen, so ist doch die fruchtbarste Gegend nicht vermögend, die Volksmenge,

menge, wie sie in Europa ist, zu erhalten. Kunst und Fleiß des Menschen müssen ihn vor Hunger und Verderben sichern, sonst ist er verloren.

So sehr auch der Mensch sich gegen die Luft abhärtet, so ist er doch nicht im Stande, die Hitze der einen und die Kälte der andern Himmelsstriche ohne Bedeckung zu ertragen. Der Neger und Hottentott müssen wenigstens ihre Haut mit Fett und Säften von Kräutern beschmierern, um der Gluth der Sonne zu widerstehen. Der Grönländer müßte ohne Pelz erstarren. So schlecht versorgte die Natur auch den geringsten Wurm nicht. In Norden haben die Thiere warme Pelze; unter dem Aequator sind sie mit einer dicken, undurchdringlichen Haut versehen, die durch Glätte die Sonnenstrahlen zurückwirft. Der Mensch aber hat in Norden und in Süden nichts, als eine glatte, dünne Haut von der Natur bekommen.

Es ist wahre Deklamation oder poetische Fiktion, wenn man sagt, daß der genügsame, unschuldige Mensch mit den Geschenken der Natur zufrieden seyn könnte. Das nicht einmal, wenn er zerstreut, wie das Reh, in Wäldern wohnte. Er müßte wenigstens einen Pelz haben. Die Nachbarn des Senegals haben

haben

II. Abschn. Uebel lehrt Wohlfeyn fühlen. 37

haben wahrhaftig wenig Begierden, noch weniger Luxus; und doch bauen sie wenigstens etwas Reis, ob sie gleich eben nicht zahlreich in einem günstigen Lande wohnen.

Der Mensch soll der mächtigste auf Erden werden, und er wird als der schwächste und elendeste geböhren. Seine Schwachheit ist am größten und währt am längsten. Er soll der klügste werden, und wird als der dämme (man halte mir das Wort zu gut) geböhren. Ohne Kenntniß, ohne Geschicklichkeit, fast ohne Instinkt müßte er schnell umkommen, ohne die mitleidige Fürsorge Andrer.

Aus dem, was der Mensch wird und vermag, sieht man, daß er das Lieblingsgeschöpf des großen Gottes ist: aus dem, was er bei seinem Eintritt in die Welt ist, sollte man vermuthen, daß er der Auswurf der Natur ist. Woher dieser Contrast? Viele haben ihn bemerkt, wenige haben ihn enträthselt, weil sie ihn nicht von der rechten Seite betrachtet haben. Gerade durch diesen Mangel wollte der Schöpfer den Menschen zu der Würde, zu der Macht, zu der Glückseligkeit erheben, wozu er gelangen kann. Diese scheinbare Verlassenheit ist die Quelle seiner Veredlung, die größte Wohlthat des Schöpfers.

„Wenn die höchste Bildung aller ursprünglichen Kräfte des Menschen, wird man fragen, die Absicht der Natur war, warum läßt sie es bei einem so geringen Grade der natürlichen Ausbildung bewenden; warum hebt sie den Menschen nur auf die unterste Stufe der Cultur, und überläßt sie es ihm selbst, ob er nach Belieben höher steigen, oder allda für immer stehen bleiben wolle? Ich könnte diese Frage mit einer andern beantworten; warum eben die Natur in unsern Gegenden die Obstbäume nur zu derjenigen Vollkommenheit bringt, daß sie saure Holzäpfel und unschmackhafte Holzbirnen tragen, und warum sie es dem Menschen überläßt, sie durch Einimpfung und Cultur in den Stand zu setzen, bessere Früchte hervorzubringen?“

„Die Antwort auf beide Fragen scheint mir diese zu seyn. — Weil der Schöpfer des Weltalls wollte, daß sein Geschöpf, der Mensch, ein Schöpfer im Kleinen seyn, und nicht bloß die Verschönerung und Veredlung der Natur um sich her, sondern auch seine eigene Vervollkommnung und Veredlung, zum Theil wenigstens, seiner eignen Anstrengung zu verdanken haben sollte.“ *)

Das

*) Campe von dem Gleichgewicht der Kräfte in dem Menschen. Allg. Rev. 3ter Theil.

II. Abschn. Uebel lehrt Wohlseyn fühlen. 39

Dadurch aber, daß uns Gott zu Schöpfern im Kleinen gemacht hat, vermehrt Er ungemein unsern Genuß und unsre Freude. Also ist der Mangel, worüber der Mensch so bitterlich, aber so unbedachtsam, klagt, in der That eine Quelle unsers Glücks, und eine der größten aber unerkanntesten Wohlthaten des Schöpfers. Ist es denn aber mit dem wirklichen Uebel, mit den Leiden und Unglücksfällen, auch so? Wir wollen sehen.

Bermuthen können wir es schon zum voraus. Die Weisheit Gottes hat gewiß Einheit in ihrem Plane und in der Verkettung der verschiedenen Mittel, solchen auszuführen, beobachtet. Wenn Mangel Veredlung und Glückseligkeit zur Absicht hat, so werden auch die Leiden eben diesen Endzweck haben. Alles, was Gott thut, ist wohlgethan.

III. Abschnitt.

Positive Leiden haben ihren Nutzen.

Schon lange hat man es erkannt, daß das Uebel und die Leiden manchen Nutzen haben; schon David spricht: „Es war mir gut, daß du mich mit Leiden heimsuchtest; denn dadurch